

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **11 (1855)**

Heft 43

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Der Posthertz.

Honny soit qui
mal y pense.



11. Bd.

1855.

N^o 43.

27. Oktober.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Reklamation des Unterschreibers Sebastian Fingerlein,

gerichtet an Heinrich van der Post.

Schätzbarer Heinrich!

Du hast lezthin Deine Spalten einem Artikel des Monsieur Dug oder Hug geöffnet, der das eidgenössische Zuchthaus auf Kosten des mobilen Credits in Paris bauen lassen will. Ich muß gestehen, dieser Artikel hat einen schweren Stein auf mein vaterländisches Herz gelegt. Was, rief ich aus, das Haus der eidgenössischen Zucht soll den Franzosen erliegen? Welche *contradictio in adjecto*! Sind ferner nicht andere Menschenklassen da, die es viel eher verdienen, daß man sie centralisire, als diese Schüler einer eidgenössischen Central-Zucht? Schau nur Dich selber an; noch bist Du zwar rüstig und wandelst in Deinen gehüfelten Höslein von Haus zu Haus mit den Briefen; allein denke Dir die Zeit, wo Deine beiden Beinlein Platz genug in einem Strumpfe finden und Du sogar mit einem Augenspiegel die Adressen nicht mehr lesen kannst! Wie wohl wäre Dir da um's Herz, wenn Du dann ein Plätzchen hättest, wo Du Dein greises Haupt hinlegen und dazu einen Schoppen mit einem Bröttli genießen könntest?

Ich sage es gerade heraus: Die Eidgenossenschaft bedarf gegenwärtig vor allem Andern ein Central-Invalidenhaus für die abgesetzten, unbrauchbar oder unnütz gewordenen Beamten aller Kantone. Ein eidg. Gutleutenhaus für Ex-Staatsdiener sei unsere Lösung!

Hat da ein Beamter mit seinem Quartalszapfen nicht auskommen können, von wegen weil er standesgemäß leben, d. h. binoclen und alle Tage einige Tassen auspiqueten muß; was bleibt ihm übrig, als nach einem kühnen Griffe in irgend eine Kasse über den großen Bach zu gehen und wie Scipio auszurufen: Undankbares Vaterland, Du sollst meine Beine nicht besitzen? Hätten wir ein eidg. Gutleutenhaus, so wäre die Reise für diese armen Dulder erspart; wir würden sie auf eidg. Kosten füttern, und das Vaterland würde sich ihrer Erfahrungen bedienen können.

Gut konstituirte Länder geben ihren Ministern Gehalte und Pensionen, wenn sie auch nur einige Stunden das Portfeuille gehabt haben. Bei uns muß Einer schon mehr als 1000 Fränkli schwitzen, nur um das Volk bei einer Wahl in den Kantonsrath auf sich aufmerksam zu machen; sitzt er dann im Kantonsrath, wie viele Gefälligkeiten muß er nicht links und rechts erweisen, bis er Bezirksrichter oder Bezirksinspektor wird? Allein auch diese Opfer legt er freudig auf den Altar des Vaterlandes in Hoffnung besserer Zeiten, die ihm seine Auslagen decken. Endlich wird er Präsident, oder Bezirksammann, oder Regierungstatthalter; schon glaubt er im Rohre zu sitzen und sich Pfeifen schneiden zu können; da kommt eine Integral-Erneuerung oder eine Verfassungsrevision und wirft ihn unter das alte Eisen, bevor er seine Auslagen gedeckt hat. Was soll jetzt der arme Hühler

machen? Die eidgenössischen Schreibstuben in der Bundesstadt haben nicht für alle solche Märtyrer Platz; sie müssen darben zum Danke für ihre patriotischen Anstrengungen.

Der Bau eines solchen eidg. Gutleutenhauses ist daher eine Pflicht des Vaterlandes gegen jene, die für es sich großmüthig aufopfern und ein Amt angenommen haben. Und wie schön würde ein solcher Bau sein: In den ersten Stock kämen alle abgesetzten, oder nicht wieder gewählten Rathsherrn, Obergerichte, Präsidenten und Statthalter. Welche unermessliche Menge von Staatsweisheit und Erfahrung würde nicht dieses einzige Stockwerk einschließen. Um sie für das allgemeine Wohl zu utilisiren, würde man sie mit den Entwürfen neuer eidgenössischer Gesetze, neuer Militärreglemente zc. beschäftigen, das wäre schon Arbeit genug. In den Mußestunden könnten sie sich mit Ausarbeitung diverser neuer Kantonsverfassungen abgeben, die man dann im Fall der Noth den verfassungsrevisionsbedürftigen Kantonen verkaufen könnte, was eine schöne Revenue für die Anstalt sein würde.

In das Erdgeschoß kämen die abgedankten Schreiber, Weibel, Landjäger, Wegmacher, kurz die Götter dritten und vierten Ranges. Auch hier gäbe es Arbeiten

genug. Die Schreiber müßten alle Schützen-, Kantonsraths-, Nationalraths- und Ständeraths-Reden in Kanzleischrift auf Handpapier abschreiben, damit diese Unmasse weiser Sprüche und Lehren unsern Nachkommen erhalten bliebe, und diese mit Bewunderung einst sehen würden, welche Feger ihre Ahnen waren. Welchen immensen Nutzen würden schon die Papiermühlen und Lumpensammler aus einem solchen Etablissement ziehen! Die Landjäger müßten ihre Memoiren schreiben, die Weibel Tag und Nacht die eingehenden eidgenössischen Zoll- und Postgelder zählen und päckeln.

In den obern Stock kämen die Götter zweiten Ranges, die abgedankten Bezirksrichter, Telegraphisten, die Postalen aller Sorten zc.

Doch ich ende, denn mir schwindelt bei der Aussicht, die sich hier für jedes warmschlagende Herz eröffnet. Heinrich, du kommst in die Häuser der Hohen und Niedern, agitire für meinen Plan, erinnere die Leute an das Heute mir, morgen dir, und kommt unsere Anstalt zu Stande, so sollst du Oberkellnermeister darin werden.

Dein ewiger

Sebastian Fingerlein,
unterer Staatsdiener.



Wie ein berühmter Naturforscher, im Gebirge vom Regen überfallen, seine Kleider trocken hält.

Feuilleton.

Schweizerischer Brieffsteller.

III. Ein Kaufmann an einen Expéditeur.

Herrn, Herrn &..... in Basel. Ich muß Ihnen Bericht machen, daß Ihr mir den Sack Gase nicht mit dem Fuhrmann M. geschickt habet, und er in der Fraktur jetzt mit dem Fuhrmann St. spidirt wird, und welcher ein politischer Gegenfüßler und ausgeschämter Spötter ist, und ich immer vill Mallästen und Schigginitig und wüest Fluechen von diesem Gropphan erläbe mueß, waß mich ganz rasend macht, und daß exbräß zum Trottz, und ich also diesem Fuhrmann die Frack nicht zahle; denn ich bin konstant, was ihr schon wißt, was das ist; Punktthum nebst Gruetz und gueter Gesundheit.

N. N., Negozzianth.

Die Ehestandsuhr.

Wie die Gärtner und Botaniker vom frühen Morgen bis zum Abend am Oeffnen und Schließen der Blumenkelche erkennen können, welche Tageszeit es ist, so gibt es für den verheiratheten Menschen eine Ehestandsuhre, welche ihm ohne Rad und Zeiger die Stunde der Nacht weist, um welche er nach Hause kommt.

Um 9 Uhr ruft die Frau: Laß dich küssen, Mimi, Herzensschatz!

Um 10 Uhr sagt die Frau: Bon soir, Theodor!

Um 11 Uhr brummt die Frau: Endlich! het's möge g'sy, Herr Gemahl!

Um 12 Uhr zankt die Frau: Du lieberlicher Zipfel, wärst nur geblieben, wo du gewesen bist. Schäme dich, pfui!

Gehts darüber, dann wohl dem, dessen Ehestandsuhre kein Schlagwerk hat.

Türkische Freigebigkeit.

Meier: Hast du gelesen? Der Sultan schenkt dem General Pelissier einen Ehrensäbel und eine jährliche Pension von 200,000 Franken?

Dreier: Ganz gut; aber wer ist's, der dem Sultan diese 200,000 Franken schenkt?

Militaria von Dahinten.

Lieutenant (zeigt in der Kaserne der Reserve-mannschaft das Aufrüsten der Betten): Habt Ihr nun gesehen, wie der Soldat sein Bett aufrüsten muß?

Soldat: Jo, Herr Lütenamt, die Müß ist aber gwüß nit nöthig, wir chönnend sußt schloße.

L'art de grouper les chiffres.

Meier: Die revue de Genève behauptet, es hätten an der Fazy-Demonstration 2000 Personen theilgenommen, während das Genfer-Journal berechnet, es seien deren nur 500 gewesen. Wie ging das zu?

Dreier: Nichts leichter für einen großen Staatsmann, wie Fazy, 500 in 2000 zu verwandeln. Man macht es wie früher an etlichen Orten bei den Verfassungsbestimmungen und zählt die Abwesenden als anwesend und die Schweigenden als beistimmende.

Logische Interpretation.

Meier: Wie unterscheidet sich die logische von der grammatikalischen Interpretation?

Dreier: Die grammatikalische Interpretation legt nach dem Buchstaben aus, die logische aber nach dem Geiste und kümmert sich nicht um den Buchstaben.

Meier: Und nimmt ein X für ein U.

Dreier: Wichtig! Insbesondere, wenn es gilt einen Bahnhof nicht etwa auf das rechte, sondern auf das rechte Ufer zu verlegen.

Meier: Vivat logica!

Militärisches aus Neu-Athen.

Inspektor: (sieht einen etwas malproperen Krieger scharf an): Was für en Jahrgang händ Ihr? Krieger (bleibt stumm).

Inspektor (zornig): Thünd s'Maul auf.

Krieger (sperrt den Rachen auf, als wollte er den Oberst verschlucken).

Inspektor: Rede fälltst, du Donners Hagel.

Krieger: Berziehnd, Herr Oberst, i ha gmeent, Dir wellet luege, was i für Zähn heb; drum hani s'Maul so wit uftha.

Postdienstliches von Dahinten.

Beamter (mürrisch zum Briefträger): Wißt Ihr nach so lange Dienstjohre no nit, uf weli Route me „Heidelberg“ thuet?

Briefträger: Em, wie soll i wisse, wo Sie alles hin thued.

Briefträger (zum Beamten): Was lesed Sie uf dieser Adresse?

Beamter: Mr. Schneller, Gertner à

Briefträger: Mit dem Name weiß i keine hie; i gib ne dem Gärtner Peterlig; es ist jo gliich, wem me negit.

Eidgenössisches Polytechnikum.

Erste Lehrstunde im pharmaceutischen Cours.

Professor: Meine Herrn! Der Fisch*, auch Lebertrahn genannt, kam bis jetzt aus Norwegen, und ist das Fett der Leber eines Fisches. Allein von jetzt an wird man nicht mehr nöthig haben, diese Waare aus dem Ausland zu beziehen; man darf nur die H. Prof. Dr. Lebert und Dr. Mahn vereinigen und die Verbindung wird Lebertrahn sein.

Ausertanoncen.

LXXVIII. Da ich durch die Woche immer auf der Reise bin und Sonntags auf meinem Landgut ausruhe, so bitte ich ein ehrenbes Publikum zu einer andern Zeit zu mir zu kommen.

Gottlieb Freihaus.

(Berner Tagblatt Nr. 277.)

LXXXIX. Eine best dressirte englische Hühnerhündin hat billig zu verkaufen: Ulrich Käsch, Jäger auf Huben, bei Frauenfeld.

(N. 3.3. Nr. 267.)

LXXXX. La soussignée se recommande aux messieurs les horlogers comme arrondisseuse. T. H.

(Handels-Courier Nr. 227.)

LXXXXI. Zu verkaufen. Zufälligerweise in sehr gutem Zustande: eine Dampfmaschine von drei Pferdekraft u. s. w.

(Wasserzeitung Nr. 225.)

LXXXXII. Zu verkaufen: Ein braver Flügel u. a. m.

(Berner Intell.-Blatt Nr. 267.)

LXXXXIII. Verkaufen: Schöne Makulatur (saubere Zeitungen).

(Berner Tagblatt Nr. 277.)

LXXXXIV. Nachdem die Viehmärkte wieder eröffnet sind, so wird das marktbesuchende Publikum hiemit in Kenntniß gesetzt, daß mit demselben künftigen Mittwoch auch gleichzeitig Jahrmarkt abgehalten wird.

(Thurgauer-Zeitung.)

Briefkasten. An Aha. Was machen die Goldbammern? Der Abvenzeller kommt nächsten Samstag. — M. N. in A. Sie sind nicht vergessen. — J. H. in H. Sind Sie so zufrieden? Wir rufen Ihnen zu: Vivat sequens. — B. in C. Der Gegenstand ist drollig genug; wir haben uns denselben gemerkt. — A. B. in G. Das Rückständige wird nächstens erscheinen; unterdessen vielen Dank. — H. N. in B. Noch mehr von dieser Sorte, s'il vous plait.

Anzeigen zum Postheiri.

Neue Erfindung. — J. ALEXANDRE IN BIRMINGHAM UND BRÜSSEL. — Neue Erfindung.

CEMENT-FEDER,

in 4 Sorten: breit, mittel, fein und extrafein,
jede Sorte zu 5 Fr. per Schachtel von 12 Duzend,

zu haben bei Jent & Gasmann in Solothurn und Bern, ferner bei F. Bigler Kramgasse Nr. 150 in Bern, bei J. Weger in Murten, und in der Schreibmaterialienhandlung von Lorenz Helbling, Buchbinder und Futeralarbeiter in Rapperschwil.

Elektro-galvanischer Federhalter.

Preis per Stück 2 Fr. 50 Cts.

Zu haben bei Jent und Gasmann in Solothurn und Bern, ferner bei F. Bigler, Kramgasse Nr. 150 in Bern, bei J. Weger in Murten, und in der Schreibmaterialienhandlung von Lorenz Helbling, Buchbinder und Futeralarbeiter in Rapperschwil.

Dieser von J. Alexander in Birmingham erfundene elektro-galvanische Federhalter wird auf's Günstigste und Beste beurtheilt; diese neue Erfindung ist ganz geeignet und hat auch den Zweck, den nervösen Reiz und das Zittern der Hand zu beseitigen. —

Verlag von Jent & Gasmann. — Solothurn. — Druck von J. Gasmann, Sohn.